Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 73 (1998)

Heft: 10

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

ISRAEL

Stützpunkte in Eritrea und Äthiopien

Die Geschichte Äthiopiens
Die diplomatischen und militärischen Beziehungen zwischen Israel und den Ländern Ostafrikas, besonders den Anrainern des Horns von Afrika, haben im Laufe der letzten dreissig Jahre ein Auf und Ab erlebt. Während der Zeit des Kaisers Haile Selassie galt Äthiopien als der einzige afrikanische diplomatische und militärische Verbündete Israels. Die Geschichte Äthiopiens führt den Ursprung ihres Kaiserhauses auf die sagenhafte Königin von Saba zurück, die angeblich zusammen mit dem ebenso sagenhaften König David die Urväter des Kaisergeschlechtes des «Löwen von Jehudah» waren.

Das faschistische Italien 1936
Nachdem das faschistische Italien 1936 Kaiser Haile Selassie vertrieb, fand er seine erste Zuflucht in dem damaligen britisch regierten Palästina, in dem er wichtige Verbindungen mit führenden Zionisten anknüpfte. Nach Eintritt Italiens an der Seite Hitlers im Mai 1940 eröffnete General Archibald Wavell eine erfolgreiche Offensive gegen das ostafrikanische italienische Besitztum, das die Engländer rasch eroberten und Kaiser Haile Selassie von neuem einsetzten. Eine entscheidende Rolle bei der Eroberung Äthiopiens spielten britische Kommandoeinheiten unter dem Befehl des Colonels Orde Wingate, der in schweren Kämpfen die italienische Hauptfestung Keren in Eritrea eroberte, wobei einige Dutzend jüdische Freiwillige aus Palästina einen bedeutenden Anteil hatten.

Die 50er und 60er Jahre
Ende der fünfziger und im Laufe der sechziger Jahre verstärkte die Sowjetunion jedoch ihren militärischen und politischen Einfluss in den Ländern um das Horn von Afrika; die Beziehungen zwischen Äthiopien, Djibouti, Eritrea, Jemen und Aden einerseits und Israel anderseits erreichten ihren Tiefstand. Aber während der Wirren der Bürgerkriege zwischen diesen Staaten untereinander und im Laufe der Besetzung Jemens durch Abd el Nasser unterstützten die Israelis alle antiarabischen und antisowjetischen Kräfte und bildeten Einheiten vor allem in Eritrea gegen die panarabischen Kräfte aus. Schliesslich gelang es ihnen sogar, den marxistischen Diktator Mengestu proisraelisch zu stimmen. Ausserdem bahnten sich gleich nach der Gründung von Kenia gute Beziehungen mit Nairobi an. So unterstützte beispielsweise die Regierung Kenias logistisch die komplizierte Befreiungsaktion Israels in Entebe.

Gegenwart
Im Laufe des andauernden Bürgerkriegs im Sudan war es nur natürlich, dass Israel versuchte, die Truppen des christlichen Südens gegen die Chartumer Regierung zu unterstützen, was durchaus auch im Interesse Äthiopiens, Eritreas und Kenias lag. So war es kein Zufall, dass sofort nach dem Sprengstoffattentat in Nairobi die israelische Armee ihre erprobte Bergungs-Sondereinheit in die kenianische Hauptstadt einflog.
Bis jetzt konnten nur Vermutungen über die Ausbildung, Grösse der Waffenlieferungen usw. der Israelis in Ostafrika angestellt werden. Nun hat das britische Fachblatt «Foreign Raport» interessante Einzelheiten (oder doch nur Vermutungen?) veröffentlicht:
- Laut «Foreign Report» unterhält Israel auf den *Dahlak-Inseln,* die der eriträischen Hafenstadt Massawa vorgelagert sind, einen wichtigen Abhorchposten. Er diene nicht nur zur Aufklärung des saudischen Raumes und des Jemen, sondern angeblich auch als Anlaufstation für nuklear bewaffnete israelische U-Boote am südlichen Ausgang des Roten Meeres und beobachte von dort die Enge von Bab el Mandeb für den Fall von irakischen oder iranischen Marine-Angriffen. Bis zur Auflösung des Sowjetimperiums war der Dahlak-Archipel ein Stützpunkt der Sowjetmarine. Einheimischen war das Betreten der Inseln verboten.
- In *Addis Abeba* – wiederum laut «Foreign Report» – habe seinerzeit Mengistu den Israelis die Nutzung ehemaliger sowjetrussischer Installationen erlaubt. Nach dem Sturz des äthiopischen Diktators habe Israel neue Verträge sowohl mit Äthiopien als auch mit Eritrea zur Nutzung von diesen und anderen Installationen geschlossen.
- Auch auf den unbewohnten *Hanish-Inseln im Roten Meer,* die Eritrea seinerzeit unter Protest Jemens besetzte, unterhalte Israel eine Abhorch- und Spionagestation.
- In den *Mahel-Agar-Bergen im Grenzgebiet von Eritrea und Äthiopien* unterhalte Israel eine weitere Station, in der es sudanische Aufständische ausbilde in der Hoffnung, mit deren Hilfe Informationen über die fundamentalistische Hammas-Bewegung zu erfahren. Wie bekannt, verübte die Hammas zahlreiche Terroranschläge gegen Israel und die USA.
- Angeblich gäbe es – laut «Foreign Report» – sogar israelische Bemühungen, mit den *afghanischen Taliban-Milizen* Kontakte herzustellen, um die Ausweisung des saudischen Milliardärs und Terroristen Osama Bin Laden zu erreichen. Seinerzeit unterstützte die C.I.A. mit grossen Geldmitteln die afghanischen Mudschahedin gegen die sowjetische Invasion; Bin Laden liess sich damals von den Amerikanern ausbilden. Riad bürgerte 1980 Bin Laden aus. Er fand zunächst im Sudan und später in Afghanistan Unterschlupf. Die C.I.A. und der «Mossad» sehen in ihm den Hauptdrahtzieher und wichtigsten Geldgeber des heutigen internationalen Terrors.

Reuven Assor, Jerusalem

ISRAEL

Erhöhte Kriegsgefahr für 1999?

Mit Sommerbeginn eines jeden Jahres stellt die Nachrichtenabteilung der israelischen Armee ihre Einschätzung der militärisch-politischen Lage für das nächste Jahr zusammen. Anhand offizieller und inoffiziell geprüfter Nachrichten, die allgemeinen Trends beobachtend, erstellt der militärische Nachrichtendienst seine Einschätzung für das kommende Jahr dem Generalstab, der ihn dann an den Regierungschef weiterleitet. Zwar ist die Einschätzung des Militärs nicht die einzige, die der Regierungschef erhält, noch drei weitere kommen vom Mossad und anderen Dienststellen, aber die Prognose der Armee wird als die wichtigste angesehen. Obwohl der Bericht für 1999 offiziell noch nicht vorliegt, wissen bereits heute verschiedene Regierungsstellen, aber auch einige Militärkorrespondenten wichtige Einzelheiten, von denen bereits ein Teil in die Medien gelangte.
Die wichtigsten Entwicklungen sind in Syrien zu beobachten. Zwar hat der vorsichtige und pessimistische Präsident Chafetz-el-Assad noch nicht die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches mit Israel gänzlich ausgeschlossen, er hat sich jedoch gleichzeitig für drei alternative Szenarios vorbereitet.

Dreifaches pessimistisches Szenario
- Ein plötzlicher, geographisch begrenzter syrischer Angriff auf die Golan-Höhen, um das Stocken des Friedensprozesses drastisch vor aller Welt zu demonstrieren.
- Die Möglichkeit, dass Israel in der Pufferzone von Südlibanon gegen die Hisbollah einen Grossangriff startet, wobei sich die im Libanon stationierten syrischen Armeeeinheiten zwar nicht einmischen, aber im Falle eines israelischen Angriffs auf sie militärisch reagieren würden.
- Syrien hegt Verdacht, Israel wolle Syrien entweder auf dem Umweg über Libanon oder direkt auf den Golan-Höhen angreifen, um eine neue politische Situation zu schaffen.

Da sich die syrische Wirtschaft in Schwierigkeiten befindet, konzentriert sich Assad hauptsächlich auf den Ausbau von zwei relativ billigen Waffensystemen: die ballistischen Geschosse und die Antitank-Waffen. Laut syrischen Schätzungen hätten sich die Raketengeschosse im Golfkrieg 1991 bewährt, während sich die «Sager»-Antitank-Geschosse in Südlibanon bewährt hätten.

Radius bis 550 km
Zurzeit liegt die Betonung der Syrer auf Herstellung oder Ankauf von mobilen Abschussrampen für zwei «Scud»-Divisionen. Die «Scud B»-Raketen besitzen einen Radius von 280 km, d.h., sie können Tel Aviv beschiessen, während die «Scud C»-Geschosse mit einem Radius von 550 km Gebiete bis südlich von Dimona bestreichen können. Jede der beiden Divisionen verfügt über 18 Abschussrampen. Die Zusammensetzung der «Scud C»-Raketen wird von den Syriern in Eigenregie vorgenommen, wobei sich Syrien teilweise von Teilen von nordkoreanischen Raketen hilft. Wenn die Vorbereitungen zu Ende sein werden, kann Syrien 36 Raketen zugleich abschiessen. Laut fremden Quellen befinden sich in Syrien bereits heute 200 «Scud B»- und 100 «Scud C»-Raketen. Ausserdem verfügt Syrien auch über bereits veraltete und ungenaue «Frog»- und «SS-21»-Raketen. Theoretisch könnte in naher Zukunft Syrien 50 Raketen auf einmal zum Abschuss bringen.
Die syrische Armee kennt die israelische Luftwaffe und befürchtet, diese würde die Abschussrampen und Ballistik-Speicherstationen angreifen; deswegen investiert Syrien grosse Summen in unterirdische Bunker und tiefe Höhlen für ihre Geschosse. Laut ausländischen Quellen verfügen die Syrier zurzeit nicht über technische Mittel, Gasköpfe mit dem gefährlichen «V.X»-Gas mit ihren Geschossen abzuschiessen, sie können jedoch dieses Gas von Flugzeugen abwerfen.
Da sich Syrien gegenüber der technologischen Überlegenheit der israelischen Tanks, die auch in Bewegung genauestens anvisieren und treffen können, bewusst ist, ist es auf ständiger Suche nach Wegen, diese Überlegenheit zunichte zu machen, wobei ihr sowohl die Ukraine als auch Russland behilflich sind. Falls es zu einem längeren Krieg mit Israel kommen würde, könnte jedoch die syrische Tankwaffe zu seiner Achillesferse werden. Auf dem Papier verfügt Syrien über 4000 Panzer, aber die meisten von ihnen sind veraltet, ohne Ersatzteile und weisen weitere Mängel auf.
Aber die syrische Front würde wahrscheinlich im Kriegsfalle nicht die einzige Front Israels bleiben. Im Gegensatz zu allen früheren Kriegen mit den arabischen Staaten gilt es als fast sicher, dass die Palästinenser diesmal äusserst aktiv eintreten werden und dass daher ein Teil der israelischen Armee für einen Frontkrieg nicht in Betracht kommt. Aber auch die tiefe persönliche Vertrauenskrise zwischen Ägyptens Mubarak und Jordaniens Hussein gegenüber Premier Netanyahu muss die israelische Armee in ihr Kalkül einbeziehen.
Natürlich heisst all dies nicht, dass sich die Dinge auch tatsächlich nach solchem Szenario abspielen müssen. Schon einige Male irrten sich die allzu optimistischen oder auch pessimistischen Prognosen der Nachrichtendienste. Eines jedoch ist klar: das Jahr 1999 wird um vieles schwieriger für Israel werden als das Jahr 1998. Für das Jahr 1997 war die Einschätzung – bis jetzt – richtig: «Niedrige Wahrscheinlichkeit eines militärischen Zusammenstosses.»

Reuven Assor

IRAN

Iranische Langstreckenrakete im ersten Versuchsstadium

Am 22. Juli beobachtete ein USA-Spion-Satellit den ersten iranischen Abschussversuch einer Langstreckenrakete. Ein Beamter des Pentagons erklärte gegenüber der «New York Times», die Rakete «ermögliche Iran, das Gesamtgebiet von Israel, Saudi-Arabien, den grössten Teil der Türkei und Teile des Südens der ehemaligen UdSSR» zu erreichen. Das Fernsehinstitut CCN berichtete, der Versuch sei missglückt, da die Rakete nach einigen Flugminuten in der Entfernung von 800 Kilometern explodiert sei. Allerdings handelte es sich nur um einen ersten Versuch, dem weitere folgen werden.

Es handelt sich um die Rakete «Schihab 3» mit einem Radius bis 1300 km und einem Sprengkopf von 750 kg. USA-Fachleute sind sich vorläufig noch nicht einig, ob es sich bei der Rakete um eine Abart der nordkoreanischen Rakete «Donong» oder um eine mit Hilfe russischer Fachleute hergestellten Rakete handelt. In den USA wurde betont, dass zwischen einem ersten Abschussversuch und der Serienherstellung der Waffe eine gewisse Zeitspanne liegt; in Israel neigt man zur Ansicht, die operative Einsatzbereitschaft der iranischen Rakete sei erst in einem Jahr aktuell. Jedenfalls hat es den Anschein, dass Iran mit seiner Raketenherstellung schneller vorangekommen ist als früher allgemein angenommen wurde.
Ausser der «Schihab 3»-Rakete befasst sich Iran mit russischer Hilfe mit der Herstellung einer weiteren Rakete, «Schihab 4», die einen Radius von 2000 km hat.
Politisch gesehen sind die Raketen auch hochexplosiver Zündstoff. Der Nahe Osten wird in den nächsten Jahren zu einem gespickten Raketenarsenal werden. Laut der israelischen Zeitung «Jedioth Achronot» (24.7.d.J.) gibt es ausser den iranischen Raketen, die sich im Herstellungsprozess befinden, weitere Raketen im Irak, Syrien und Israel:
- Die irakische Rakete «El Hussein» besitzt einen Radius von 600 km und einen Sprengkopf von 250 kg.
- Syrien verfügt über «Scud 3»-Raketen mit einer Reichweite von 500 km und einem Sprengkopf von 550 kg.
- Israel verfügt über «Jericho 2»-Raketen mit einer Reichweite von 1500 km und einem Sprengkopf von 1000 kg.

Die USA waren zunächst besorgt, Israel könne auf den iranischen Versuch vorzeitig reagieren und beruhigten die Israelis dahingehend, dass eine längere Zeitspanne vergehen wird, bis der Iran zu Operationen schreiten kann. Dieser Meinung schloss sich Verteidigungsminister Jizhak Mordechai an, der die Kriegsgefahr im kommenden Jahr als «niedrig» bezeichnete.
In Israel und den USA wird angenommen, dass der Abschussversuch nicht mit dem reformfreundlichen Ministerpräsidenten Hatemi abgesprochen war und dass das ihm feindlich gesinnte Ayatolla-Establishment dem iranischen Ministerpräsidenten einen empfindlichen Prestigeverlust in den Augen der USA versetzen wollte. *Reuven Assor*

FRANKREICH

Veränderungen im französischen Heer

Bekanntlich will Frankreich bis zum Jahr 2002 den Übergang zur Berufsarmee vollzogen haben. Bei den Landstreitkräften wurden bereits die Armeekorps und werden ab 1999 die Divisionen abgeschafft.
Neu gebildet wird aus dem III. Korps in Lille ein Landstreitkräftekommando (Commandement de la force d'action terrestre – CFAT). Diesem operativen Führungsstab wird ein neues logistisches Unterstützungskommando (Commandement de la force logistique terrestre – CFLT) mit Sitz in Monthléry, im Süden von Paris, zugeordnet.
Unterhalb dieses operativen Führungskommandos werden bis zum Jahr 2001 vier Einsatzstäbe gebildet, wobei jeder zur Führung einer Streitmacht (force) in der Stärke zwischen 10 000 und 20 000 Mann befähigt sein soll. Sie sollen nach dem Modulsystem zusammengestellt werden. Die einzelnen Module bilden neun Kampftruppen-, zwei Logistik-Brigaden, der französische Anteil der deutsch-französischen Brigade sowie vier Kampfunterstützungsstäbe.
Im einzelnen sind dies:
- eine luftmobile Brigade (Nancy),
- zwei Panzerbrigaden (Besançon, Orléans),
- zwei leichte Panzerbrigaden (Nantes, Nîmes),
- zwei mechanisierte Brigaden (Limoges, Châlons-en-Champagne),
- eine luftbewegliche Infanteriebrigade (Toulouse),
- eine Gebirgsinfanteriebrigade (Grenoble),
- zwei Logistikbrigaden (Monthléry, Souge).

Kampfunterstützungsstäbe (Commandements d'appui spécialisés – CAS) sind:
- für Genietruppen (Strassburg),
- für Artillerietruppen (Oberhoffen),
- für Nachrichtentruppen (Metz),
- für Übermittlungstruppen (Lunéville).

Insgesamt sollen für die Umstrukturierung mehr als 40 Regimenter aufgelöst werden. *Rene*

GROSSBRITANNIEN

Neuartiges Kriegsschiff soll entwickelt werden

Grossbritannien hat jüngst eine britische Werft mit der Entwicklung eines neuartigen Trimaran-Kriegsschiffs beauftragt. Es wurde ein 90 Meter langes Testschiff «Triton» in Auftrag gegeben, das mit drei Rümpfen ausgestattet ist.
Man erhofft sich einen um 20 Prozent geringeren Strömungswiderstand und 40 Prozent mehr Fläche auf Deck für Hangars, Hubschrauber und Waffensysteme als bei Einrumpfschiffen. Diese Neukonstruktion könnte ab dem Jahr 2010 die derzeitigen Fregatten ablösen. An dem Projekt seien auch Deutschland, Italien, die Niederlande und Australien interessiert. Die Tests sollten im Oktober 2000 beginnen. *Rene*

ÖSTERREICH

Studie: Heer braucht dringend Investitionen

Das Militärwissenschaftliche Büro im Bundesministerium für Landesverteidigung hat in einer veröffentlichten Studie herausgearbeitet, dass das Bundesheer dringend Investitionen benötigt, gleichgültig ob das Land neutral bleibt oder sich zur NATO hinwendet.
«Das Bundesheer hat in den letzten drei Jahrzehnten die in den Streitkräften des Umfelds getätigten Technologiesprünge nur sehr bedingt, auf unumgängliche Teilbereiche begrenzt oder gar nicht mitgemacht ... Nunmehr ist zwangsläufig das Erfordernis gegeben, im Bereich der Ausrüstung vor allem hinsichtlich Kommunikation, Führungssystem, Datenverarbeitung, Aufklärung und Überwachung nachdrückliche Verbesserungen vorzunehmen und auf einen modernen, den Aufgaben angemessenen Standard zu bringen.»
In zwei weiteren Bereichen seien Investitionen in die Modernisierung dringend nötig:
- bei der Luftraumüberwachung, wo die Saab-Draken ersetzt werden müssen;
- bei der Hubschrauberflotte, die immer mehr veraltet.

Alle diese Massnahmen seien unabhängig von jeglicher Art der Mitgliedschaft in einem Sicherheitssystem zu setzen, resümieren die Autoren der Studie. *Rene*

ÖSTERREICH

1999 wieder ein Sparbudget für das Bundesheer

Erneut wurde für das Jahr 1999 ein Sparbudget für das Bundesheer festgelegt. Wie schon in den vergangenen Jahren blieb das Niveau des Heeresetats auf einem Niedrigststand: Die Ausgaben werden für das kommende Jahr bloss 21,5 Milliarden Schilling (etwa 2,56 Milliarden Franken) nur um rund 100 Millionen Schilling (etwa 12 Millionen Franken) mehr als im heurigen Jahr betragen können. Damit liegt der «Zusatz» unterhalb der Inflationsrate, und der Anteil am Gesamtbudget ist weiter unter 0,8 Prozent gesenkt worden.
Selbst Minister Fasslabend räumte ein, dass der finanzielle Rahmen «bescheiden» sei.
Die Oppositionsparteien kritisierten diese Entscheidung der Regierungsparteien scharf. Der Wehrsprecher des «Liberalen Forums», ein Bundesheeroffizier, meinte, mit diesem Budget sei das Bundesheer nicht mehr in der Lage, seine gesetzlichen Aufgaben zu erfüllen. Die Sprecher der Freiheitlichen Partei nannten das Budget «eine Katastrophe für die Sicherheit Österreichs». Denn es gebe für das Heer immer mehr Aufgaben, gleichzeitig aber immer weniger finanzielle Mittel. Obwohl man es beschlossen habe, könne man den Kauf der Radpanzer und der Schützenpanzer nicht realisieren, geschweige denn an eine Nachfolgebeschaffung für die alten «Draken»-Flugzeuge und anderes Notwendige denken. Die «Grünen» kritisierten generell das Bundesheer als überflüssige Einrichtung. Der Wehrsprecher der SPÖ, der grösseren Regierungspartei, nannte das Budget «ein Budget der Vernunft», das «bei richtiger Prioritätensetzung Modernisierung und Verbesserung der Ausrüstung des Bundesheeres» ermögliche. Für die nächsten Jahre sei auch nicht mit einer Aufstockung des Verteidigungsbudgets «zu Lasten anderer Bereiche» zu rechnen. Sparen sei daher der einzige Weg, zusätzliche Mittel «freizubekommen». *Rene*

ÖSTERREICH

Bereits mehr als 50 weibliche Soldaten beim Heer

Seit April dieses Jahren dürfen sich Frauen erstmals zum Dienst als Soldat beim Bundesheer melden. Mit Anfang Oktober werden es 54 Frauen sein, die als Uniformträger ihren Dienst beim Heer versehen.
Im vergangenen April konnte es losgehen, denn bis dahin war es gesetzlich nicht möglich, als Frau Soldat zu sein. Die ersten neun Kandidatinnen meldeten sich zur Ausbildung, von denen zwei nach einigen Wochen ausschieden. Die nächsten rückten im Juni ein, und ein weiteres Kontingent folgte mit 23 Bewerberinnen im Oktober.
Besonders beliebt ist der Sanitätsdienst, für den sich neun Frauen meldeten, um in Zukunft als weiblicher Unteroffizier Dienst zu machen. Dazu kommen vier Ärztinnen, die nach der sechsmonatigen Ausbildung den Offiziersrang erhalten werden. Aber auch bei der Jägertruppe und bei der Mechanisierten Truppe wollen Frauen als weibliche Kommandanten dienen.
Im Oktober hat auch der einjährige «Kampf» um die Ausbildungsplätze an der Theresianischen Militärakademie begonnen. Insgesamt 90 Studienplätze stehen für männliche oder weibliche künftige Offiziere zur Verfügung. Erfahrungsgemäss gibt es immer etwa 50 bis 60 Kandidaten mehr als Studienplätze. Obwohl für Frauen die körperlichen Leistungskriterien aus biologischen Gründen etwas vermindert wurden, müssen sie alle übrigen Bedingungen im Wettkampf mit ihren männlichen Kameraden erfüllen. *Rene*

RUMÄNIEN

Streitkräfte sollen 10 000 Planstellen abbauen

Die rumänischen Streitkräfte, die Finanznöte haben, sollen bis Ende dieses Jahres 10 000 Planstellen abbauen, davon 7000 Stellen von Offizieren. Dies kündigte der rumänische Generalstabschef, General Constantin Degeratu, Ende Juli an. Er erklärte, die Armee leide unter chronischem Geldmangel und erhalte immer wieder weniger als im Etat vorgesehen sei. Verteidigungsminister Victor Babiuc stellt dazu fest, dass das Kabinett nun einen Beschluss zur Verteidigungsplanung gefasst habe, der verhindern soll, dass der Wehretat immer wieder wie bisher nach Gutdünken gekürzt werden könne. Damit soll nun eine Planungssicherheit gewährleistet werden. *Rene*

UNGARISCHE ARMEE

Die Vermehrung der weiblichen Mitglieder in der Honvéd-Armee

In den letzten Jahren haben sich immer mehr junge Frauen zum Dienst in die Armee gemeldet. Meistens wollen sie eine solide Offiziersausbildung anstre-

ben. Die Ausbildungszeit beträgt vier Jahre. Zu Kampfeinheiten werden die Frauen nach wie vor nicht zugelassen. Am 20. August 1998 haben bei einer feierlichen Parade 122 Frauen die Offiziers- beziehungsweise Unteroffizierspatente erhalten. Statistisch gesehen bedeutet dies 23% der neubrevetierten Offiziere.
Die Frauen werden in der Logistik, bei diversen medizinischen Diensten und bei den militärischen Administrationen eingesetzt. Ihre bisherigen Leistungen sind hervorragend. *P. Gosztony*

USA

US-Sondermarke erinnert an Berliner Blockade

Nur noch ein Teil der Leserschaft unserer Monatszeitschrift erinnert sich an die Berliner Blockade, als die Westsektoren Berlins vom 26. Juni 1948 bis am 12. Mai 1949 über eine Luftbrücke versorgt wurden. Verhängt hatte die sowjetische Besatzungsmacht diese Blockade aus Anlass der Währungsreform, indem sie alle Land- und Wasserwege nach der Bundesrepublik Deutschland, zum Ostsektor von Berlin und zum Gebiet der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands sperrte. Der Versuch der Sowjetunion, ganz Berlin unter Kontrolle zu bringen, scheiterte am Widerstand der Westmächte – vor allem der Vereinigten Staaten von Amerika – und der

Berlin Airlift delivers food and fuel in 1948-49 blockade

Westberliner Bevölkerung. Im Mai 1949 hob die Sowjetunion nach einer Vereinbarung mit den Westmächten in New York die Berliner Blockade wieder auf.
Nach Westberlin wurden anfangs täglich mindestens 4500 t Lebensmittel, Kohle, Rohstoffe und Maschinenteile eingeflogen, zuletzt 10 000 t.
Albert Ebnöther

USA

Neuer Flugzeugträger seit 23 Jahren in Dienst gestellt

Nach 23 Jahren wurde nun wieder ein neuer Flugzeugträger von den US-Seestreitkräften Ende Juli in Dienst gestellt. Das atomgetriebene 97 000-Tonnen-Schiff ist 334 Meter lang, hat eine Besatzung von bis zu 6000 Personen und trägt 80 Kampfflugzeuge. Es hat 4,5 Milliarden Dollar gekostet. Der Träger wurde nach dem früheren US-Präsidenten «Harry S. Truman» benannt und gehört zur Atlantik-Flotte der USA. Anlässlich der Übergabezeremonie betonte US-Präsident Clinton die internationale Führungsrolle der USA, die auch militärisch untermauert sein müsse. *Rene*

USA

US-Luftstreitkräfte modernisieren Marschflugkörper

Die US-Luftstreitkräfte wollen ihre konventionellen luftgestützten Marschflugkörper (Conventional Air-launched Cruise Missiles – CALCM) mit Präzisionslenksätzen ausstatten, um diesen Stand-off-Flugkörpern eine Genauigkeit von 3 Metern zu geben. Vorerst sollen 28 Aufrüstungssätze produziert werden, die einen Acht-Kanal-GPS-Empfänger (GPS = Global Positioning System), eine adaptierte Antenne und Anti-Störmassnahmen enthalten. Die neue Version der Marschflugkörper ist als CALCM Block 1A bekannt.
CALCM wurde ursprünglich von Boeing entwickelt und wurde zum erstenmal während des Golfkrieges 1990/91 eingesetzt.
Die US-Luftstreitkräfte wollen auch eine weitere Verbesserung ihrer CALCM, um «harte Ziele» besser bekämpfen zu können. *Rene*

LITERATUR

Karl-Joseph Hummel

Deutsche Geschichte 1933–1945

1998, München, Olzog Verlag, 360 Seiten, ISBN 3-7892-87008, SFr. 46.–
Als Direktor der Kommission für Zeitgeschichte in Bonn ist der Autor in hohem Masse autorisiert, über die deutsche Geschichte 1933–1945 nach dem neuesten Stand der Forschung Auskunft zu geben. Zunächst wird der Aufstieg und die Machtübernahme der NSDAP sowie die Wege und Methoden der Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur geschildert. Anschliessend folgt die Erläuterung der persönlichen Rolle Hitlers und seiner wichtigsten Gefolgsleute auf dem Hintergrund vielfältiger struktureller Aspekte ihrer Herrschaft. Es ist auf diese Weise dem Leser möglich, sich über den Aufbau des «Führerstaates», die grundlegenden Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, über die nationalsozialistische Rassenlehre und den von den Deutschen verübten Massenmord zu informieren. Weitere Schwerpunkte bilden der Verlauf und die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges sowie die Aussenpolitik bis 1939. Das Buch berichtet schliesslich auch von den unterschiedlichen Erfahrungen der deutschen Bevölkerung in diesen Jahren, von ihrer Zustimmung und Begeisterung für das nationalsozialistische Regime, von Einschüchterung, Unterdrückung und Verfolgung, von Nichtanpassung und Widerstand.
In sprachlich einladender Form wendet sich der Autor an eine Leserschaft, die sich zuverlässig über grundlegende Fakten und Zusammenhänge informieren will. Zahlreiche weiterführende Literaturangaben ermöglichen aber jederzeit eine schnelle Orientierung über weitergehende Fachliteratur.
HP. Egli

Hans Peter von Kirchbach

Mit Herz und mit Hand

Soldaten zwischen Elbe und Oder
1998, Frankfurt am Main/Bonn, Report Verlag, ISBN 3-9803804-9-1, 280 Seiten.
Mehr als 7 Jahrzehnte nach dem Vollzug der deutsch-deutschen Einheit ist der Aufbau der Bundeswehr abgeschlossen. Die neuen Streitkräfte haben nach dem Ende des Kalten Krieges einen beispiellosen Umbruch gemeistert. Die Reduzierung auf die Hälfte, der Aufbau der Armee der Einheit und eine tiefgreifende Strukturreform mussten fast gleichzeitig bewältigt werden. Der Autor Generalmajor Hans Peter von Kirchbach gibt in diesem Buch einen faszinierenden Einblick in das vielfältige Innenleben der deutschen Streitkräfte.
Erinnerungen an die sowjetische Besatzung und ihre Folgen werden wach. Die Hinterlassenschaften der russischen Armee stören heute das Bild. Im Vordergrund stehen aber Gegenwart und Entwicklung in die Zukunft der deutsch-polnischen Freundschaft über Oder und Elbe hinaus. Berichtet wird über deutsch-dänisch-polnische militärische Übungen, die Baltic Cooperation und den Plan, ein gemeinsames Korps auf der Basis trinationaler Partnerschaft im polnischen Stettin einzurichten. Neue Formen militärischer Zusammenarbeit im ehemaligen Jugoslawien kommen ebenso zur Sprache wie die Problembewältigung bei der Bildung der inneren Einheit der beiden Deutschland.
Über drei Jahre der jüngsten Geschichte der Bundeswehr und ein buntes Panorama von Erlebnissen des Verfassers, der durch die Führung des Einsatzes der Bundeswehr an der Oder bekannt geworden ist, beleuchten den Dienst der Soldaten in den neuen Bundesländern. Darüber hinaus wird viel von Land und Leuten deutlich, von den Chancen, den Problemen, den Stimmungen. Der Bericht über die Gespräche des Autors mit Politikern, Kirchenvertreter und Bürgern hat den Rang zeitgeschichtlicher Quellen. *D. Kläy*

Treumund E. Itin

Die Schweiz im 2. Weltkrieg

Bedrohte Schweiz – Die Bewährung
1998, CH-5736 Burg, Medien-Panoptikum, 72 Seiten, SFr. 8.–

In der Monatsschrift «Der Schweizer Soldat» ist zwischen Mai und Dezember 1997 eine interessante Artikelserie zum obengenannten Thema erschienen. – Die vorliegende Publikation stellt eine überarbeitete Form all dieser gutrecherchierten Beiträge dar und gibt einen kurzen, abrissartigen Überblick über die Kriegswirtschaft und Rationierung, die Flüchtlingspolitik, den Meinungsterror, die umstrittene Wehrhaftigkeit, die Bewährungsprobe für die Armee, die Spionage und Gegenspionage und die geistige Landesverteidigung. Alle Artikel sind sehr informativ, quellenmässig sorgfältig dokumentiert und leicht verständlich. Abgeschlossen wird das Büchlein mit einer Übersicht über die wichtigsten Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges und mit einem hilfreichen Stichwortverzeichnis. In handlicher Form, aufgelockert durch Schwarzweiss-Photos und zahlreiche tabellarische Darstellungen (z. B. die Rationierungsordnung, die schweizerische humanitäre Hilfe im Ausland, Organigramme des schweizerischen «Geheimdienstes» bzw. der Sektion «Heer und Haus») ist die Publikation eine wertvolle Ergänzung und Sammlung von Fakten zum Geschichtsverständnis und dient so auch der in letzter Zeit so oft geforderten historischen Wahrheitsfindung. *HP. Egli*

Holger Böning

Der Traum von der Freiheit

Helvetische Revolution und Republik (1798–1803) – Die Schweiz auf dem Weg zur bürgerlichen Demokratie
1998, Zürich, Orell Füssli Verlag, 400 Seiten, ISBN 3-280-02808-7, SFr. 64.–

Das Werk befasst sich mit den spannungsreichen und spannenden Jahren, in denen der Umbruch von der Alten Eidgenossenschaft zur modernen, demokratischen Schweiz begann. Die Helvetische Revolution und Republik waren das Werk von Schweizern, die jedoch nicht möglich gewesen wären ohne die Grossmacht Frankreich. Eine Geschichtsschreibung, die wie jede andere unter dem Einfluss der zeitlichen Entwicklung steht und insofern nicht absolut objektiv sein kann.
Der Autor, Privatdozent und Historiker an der Universität Bremen, erzählt von den Revolutionen in den verschiedenen eidgenössischen Orten und untersucht ihre Voraussetzungen. Analysiert wird der Versuch, für die gesamte Schweiz demokratische Grund- und Freiheitsrechte durchzusetzen. Dabei werden die Entwicklungen ausser im rechtlichen auch im geistig-ideellen, politischen und militärischen, im wirtschaftlichen und sozialen sowie kulturellen und religiösen Alltag der Schweiz am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachgezeichnet.